

Im Interview: Karl Hasenöhrl

Anfang Oktober hat mit der Initiative „Wildgerecht“ eine neue Interessenvertretung von Pächtern und Eigentümern umfriedeter Eigenjagden ihr „Leitbild für eine weidgerechte Bewirtschaftung umfriedeter Eigenjagden“ präsentiert. Das WEIDWERK hat dazu Sprecher Karl Hasenöhrl interviewt.

DR. PETER
LEBERSORGER



Es braucht kein Jäger zu glauben, dass die Sache mit einem Verbot der Jagdgatter erledigt ist. In der Kampagne gegen die Jagd sind die Gatter erst der Anfang!

Das Ziel dieser Initiative: offen und transparent nach außen über die Gatterjagd zu informieren und nach innen an hohen weidmännischen Standards in der Gatterbewirtschaftung zu arbeiten. Außerdem will man der Politik als Dialogpartner für Standards hinsichtlich der Bewirtschaftung umfriedeter Eigenjagden zur Verfügung stehen.

WEIDWERK: Die Gatterjagd wird in der Öffentlichkeit oft scharf kritisiert, VgT und Grüne fordern gar ein totales Verbot. Wie geht man damit um, wenn auch in der Jägerschaft die Haltung zur Gatterjagd im besten Fall als zurückhaltend bezeichnet werden kann?

Karl Hasenöhrl: Viele Menschen außerhalb der Jägerschaft haben kein klares Bild von der Jagd an sich – und von der Jagd in umfriedeten Revieren schon gar nicht. Hier wollen wir mit vielen Mythen und Vorurteilen aufräumen. Wir betreiben keine Massentierhaltung im Wald. Der Wildbestand muss an die Gegebenheiten des Reviers angepasst sein. Zu diesem Standard bekennen wir uns klar. Wir haben allerdings den Fehler gemacht, uns jahrelang wegzuducken und zuzusehen, wie Randgruppen das Bild der Jagd im Allgemeinen und der Gatterjagd im Besonderen prägen. Wir wollen dem heute etwas entgegen setzen. Wenn ich etwa erzähle, dass das kleinste Jagdgatter in Niederösterreich größer ist als der 8. Wiener Gemeindebezirk, ernte ich oft großes Staunen.

WEIDWERK: Kritik kommt aber auch von den Jägern, und die dürften wohl

ein klareres Bild von der Gatterjagd haben ...

Hasenöhrl: Bei der Jagd in umfriedeten Revieren hat sich in den vergangenen Jahren enorm viel getan, so wie bei der Jagd insgesamt oder in der Landwirtschaft: Vieles, was früher selbstverständlich war, wird heute nicht mehr praktiziert. Die niederösterreichische Landesregierung hat in zwei Novellen das Jagdgesetz im Hinblick auf die Gatter massiv verschärft und strenge Kontrollen eingeführt. Und klar ist auch: Schwarze Schafe gibt es, aber sie werden mittlerweile geächtet. Wenn es noch Pächter gegeben hat, bei denen etwa Einser-Hirsche betäubt für den Abschuss durch Hobbyjäger angeliefert wurden, ist das inakzeptabel und heute auch illegal. Wir als Initiative Wildgerecht haben uns jedenfalls eine Selbstverpflichtung auferlegt, die sogar über die gesetzlichen Anforderungen hinausgeht. Wer sich nicht daran hält, der fliegt. Wir akzeptieren keine schwarzen Schafe.

WEIDWERK: Apropos schwarze Schafe: Die meisten Jäger könnten das auf die Gatterjäger umlegen und sagen: „Ihr da, ihr Grafen und Industrielle mit euren Gattern, bringt uns alle in Verruf!“

Hasenöhrl: Ich hielte es für falsch und feige, wenn wir uns hinter der Jägerschaft verstecken würden. Wir müssen schon selber in der Öffentlichkeit auftreten und uns verteidigen. Dafür setzen wir mit unserem Verein auf professionelle Medienarbeit. Es braucht aber auch kein Jäger zu glauben, dass die Sache mit einem Verbot der Jagd-

gatter erledigt ist. Glaubt irgendjemand, dass ein Martin Balluch vom VgT dann in Pension geht? Nein, als Nächstes werden die Fleischgatter in Angriff genommen, die Trophäenjagd, dann die Riegeljagden und die Treibjagden. Schließlich – das beginnt ja schon – wird die Jagd an sich infrage gestellt: Wozu müssen Menschen in den Wald gehen und Tiere abknallen? Ich höre schon die Polemik, die da auf uns zukommt. Diese Kampagnen treffen alle Jägerinnen und Jäger, nicht nur ein paar angeblich G'stopfte.

WEIDWERK: Was ist daher Ihre Schlussfolgerung?

Hasenöhr: Wir müssen bei allem internen Diskussionsbedarf höllisch aufpassen, dass wir uns als Jäger nicht auseinanderdividieren lassen. Gleichzeitig muss jeder für sein Handeln geradestehen. Daher müssen wir zuerst in unseren Gattern eine unangreifbare weidmännische und ökologische Bewirtschaftung sicherstellen und das auch nach außen kommunizieren. Dieses Feld dürfen wir nicht den radikalen Aktivisten überlassen. Letztendlich müssen sich die Jäger insgesamt fragen, was sie sich von einer gesellschaftspolitischen Minderheit in Zukunft noch aufzwingen lassen wollen.

WEIDWERK: Sie haben gesagt, Sie wollen der Politik als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Was erwarten Sie sich von der Politik?

Hasenöhr: Wir wollen faktenbasierte Entscheidungen, keine Polemik und Vorurteile. Also laden wir alle interessierten Politiker des Landes ein, sich bei uns selber ein Bild zu machen. Wir haben nichts zu verbergen. Zudem hat diese Debatte auch einen gesellschaftspolitischen Hintergrund: Verschiedene Gruppen kämpfen mit mehr oder weniger lauterer Mitteln für eine vegane Gesellschaft. Dazu bekennen sie sich auch. Für mich ist das bereits ein massiver Angriff auf die persönliche Freiheit. Die Entscheidung eines

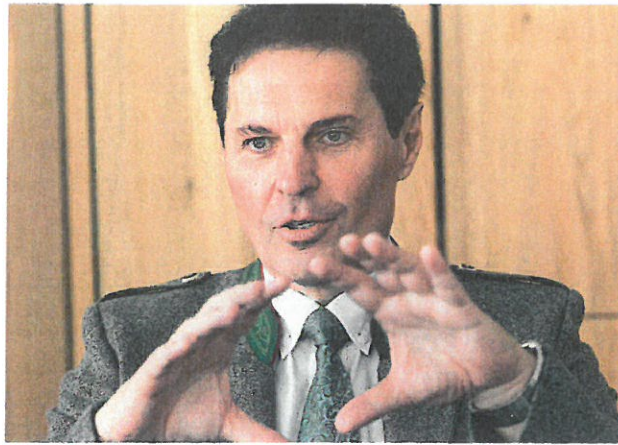


FOTO KARL HASENÖHRL

Einzelnen, vegan zu leben, ist zu akzeptieren. Was ich nicht akzeptiere, ist der Versuch, anderen dieses Lebensverständnis aufzuzwingen. Eng damit verbunden ist auch das Recht auf Eigentum. Natürlich verpflichtet Eigentum zu sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung. Es kann nicht jeder tun und lassen, was er will. Aber keiner wird wohl ernsthaft behaupten, Österreich leide an Unterregulierung. Wie viele Eingriffe in das Eigentum will man noch hinnehmen?

WEIDWERK: Freiheit, Eigentum ... hochtrabende Begriffe. Überzeichnen Sie hier nicht ein wenig? An manchen Stammtischen wird diskutiert, dass es hier ohnehin nur um ein paar wenige Reviere geht.

Hasenöhr: Eine Neiddebatte in Jägerkreisen ist nicht zielführend. Heute sind es die Jagdgatter, morgen die Eigenjagden. Schließlich wird man fordern, dass auch Gemeindejagden abgeschafft werden und die Gemeinden den Wildbestand mit der „Anti-Baby-Pille“ kontrollieren. Ich sehe schon die Plakate mit dem Slogan „Keine Jagd auf öffentlichem Grund“. Schauen Sie nur, was in Internetforen heute schon diskutiert wird – in der Kampagne gegen die Jagd sind die Gatter erst der Anfang!

WEIDWERK: Apropos Internet: Die Niederösterreichischen Nachrichten haben nach zweifelhaften Eingriffen von außen eine Online-Umfrage zum Thema pro oder contra Gatterjagd vom Netz genommen. In einer Aussendung haben Sie den Tierschützern Manipulation vorgeworfen.

Hasenöhr: Eines vorweg: Ich betrachte mich auch als Tierschützer. Diese Aktivisten haben sicher keinen Alleinvertretungsanspruch. Sie gehen mit ihren Vorstellungen weit über den Tierschutz hinaus, ihnen geht es um Gesellschaftspolitik.

Zur Umfrage: Wie die NÖN erklärten, lagen nach einer Woche, solange die Abstimmung von der normalen Mobilisierung durch Unterstützer geprägt war,

die Gatterjagd-Befürworter deutlich in Führung – bei 60 % pro und 40 % contra. Am letzten Tag wurden dann angeblich externe Hackermaschinen eingesetzt, um das Ergebnis über Nacht zu drehen. Also ehrlich: Wer Umfragen manipulieren muss, weil ihm das Ergebnis nicht passt, dem fehlt es doch an demokratischer Legitimation!

WEIDWERK: Wir haben bisher recht abstrakt und grundsätzlich über die Gatterjagd gesprochen. Zum Abschluss also noch eine persönliche Frage: Was hat Sie dazu veranlasst, ein Gatter zu betreiben?

Hasenöhr: Durch die Umfriedung meiner Eigenjagd in den Donau-Auen kann ich auf 150 ha einen Naturraum ungestört von Nutzungsansprüchen Dritter gedeihen lassen. Das heißt zum Beispiel keine Biker und nur sehr wenige Spaziergänger. Das Wild ist vor dem Straßenverkehr und die angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen sind vor dem Wild geschützt. Wir haben den Wald von einer Monokultur zu einem ursprünglichen Mischwald mit großer Pflanzen- und Tiervielfalt zurückgeführt. Der gesunde, ausgeglichene Wildbestand mit Tieren jeder Altersstufe ist optimal an das Biotop angepasst. So kommt es kaum zu Verbiss. Und gerade die Hirsche entwickeln sich prächtig. Mein gegenwärtig ältester Hirsch ist 12 Jahre alt und wurde im Revier geboren. Jagd und Weidgerechtigkeit dort unterscheiden sich nicht von jenen in offenen Revieren!

WEIDWERK: Herr Hasenöhr, wir danken für das Gespräch!